

Dieselben  
beweisen  
auf's Neue  
ihre Güte!



**Styleplus \$17**  
**Clothes**

Sie bestä-  
tigen unsere  
Behauptun-  
gen!

Styleplus-Kleider --\$17-- haben ihren Ruf mehr als je zuvor gerechtfertigt und gezeigt, daß es die Kleider sind, die Sie kaufen sollten. Wir haben dieses Jahr mehr Anzüge verkauft wie jemals vorher, und um mit dem Styleplus-Preis in Wettbewerb treten zu können, haben andere Kleiderhändler in der ganzen Stadt Verkäufe veranstaltet.

### Beglückwünschen Sie sich!

Wenn Sie früh in der Saison von uns Styleplus' kauften, beglückwünschen Sie sich, --- Sie sparten dabei viele Dollars, wenn Sie in einen anderen Laden mehr bezahlten und nicht zu sehen wünschen, daß dieselbe Qualität jetzt billiger verkauft wird. Beglückwünschen Sie sich, Sie können das nächste Mal zu uns kommen.

Echte-  
wolle-  
ne An-  
züge zu  
\$10,  
12.50  
und  
\$15.



**Styleplus \$17**  
**Clothes**

Be-  
steht  
unser  
An-  
züge.

„Der selbe Preis in der ganzen Welt.“

Es sind die größten existierenden Werthe, und sofern Sie in dieser Saison einen Anzug benötigen, gerade jetzt, da die Verkäufe im Gange sind, sei bemerkt, daß unsere Anzüge ebenso billig sind, wie diejenigen, welche bei den Verkäufen offerirt werden, und Sie riskiren nicht, etwas Minderwerthiges zu erhalten, wie es für Verkaufespeziellgekauft wird.

Wenn Sie jetzt keines Anzuges bedürfen, erinnern Sie sich dieses Ladens frühzeitig in Herbst, wenn alle anderen Läden wieder hohe Preise haben. Kaufen Sie ihren nächsten Anzug hier.

Unsere Hüte, Schuhe und Ausstaffirungen sind gleichfalls Standard-Fabrikate --- nicht für Verkäufe angekauft --- wenn Sie bei uns kaufen, erhalten Sie das Beste.

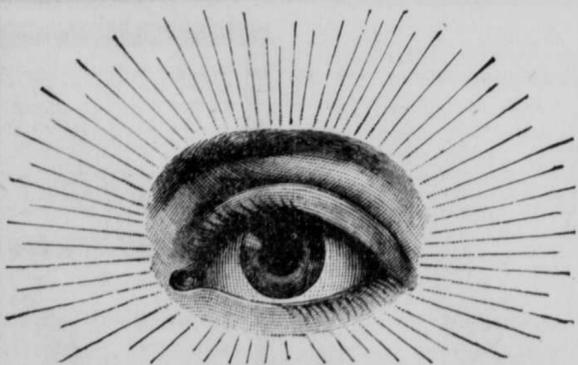
Lassen Sie  
sich zu-  
frieden-  
stellen.

**GITCHEL DOUGLASS COMPANY**  
**GOOD — DEPENDABLE CLOTHES.**

Kaufen  
Sie un-  
sere Wa-  
ren.

Grand Island

Gibbon



Sofern Sie an Ihren Augen leiden und eine Untersuchung derselben wünschen resp. Behandlung derselben, sollten Sie nicht veräumen, einen Spezialisten zu Rathe zu ziehen, welcher sich dem Augen-Studium gewidmet hat. Kommt zu dem Unterzeichneten. Ich unterfuche Ihre Augen frei, und soferne Sie eine Brille benötigen, garantiere ich jedem Einzelnen, vollständige Zufriedenheit zu geben.

**D. C. SNELLER O. D.**

Spezialist oberhalb Havens & Co.

Grand Island

Phone 1479

### Schnitzel.

Ein Einwohner von Union Hill gerücherte mit einer Art sein Piano, nachdem seine Frau darauf gespielt hatte. „Verne leiden, ohne zu klagen.“

Der Nationalverband deutscher Handlungstreibender will den Kampf gegen den Urtrinkgelderufung aufnehmen. Auch er wird auf Geant bethen.

Die Kosten der Lebensführung sind seit 1896 auf den Kopf der Bevölkerung um \$106 gestiegen. Und dabei erscheint uns Allen, als ob damals das Leben noch viel sonntiger und relaxvoller gewesen wäre.

Die Studentinnen des Welleses College haben einen Verein gegründet, dessen Mitglieder keinen Mann heiraten dürfen, der weniger als \$5,000 Jahreseinkommen hat. Der Zweck ist, glückliche Ehen zu sichern und die Zahl der Scheidungen zu verringern. Da wird sich wohl bald wieder ein Studentenverein bilden, der dieselben Ziele durch die Förderung erreichen will, daß heiratswürdige Mädchen kochen, waschen und Strümpfe stopfen können müssen.

### Fanni Rabers Wiederkehr.

Von Gessa Lengyel.

Draußen in der Vorstadt, zwischen den ärmlichen Hütten, wurde ein großer Palast erbaut. Die Bewohner der Häuschen ringsum standen gaffend da und achteten darauf, wie die mächtigen Mauern gegen den Himmel emporstiegen. Die Bauarbeiten schritten rasch vor sich. Die breiten, hohen Fenster sahen über die Gegend. Die Säulen, aus einfachen, gleichmäßigen Steinen erbaut, strebten kühn in die Höhe. Das Gebäude war puritan und würdevoll.

„Wie eine Kirche“, sagten ehrfurchtsvoll die aus den Gassen der Umgebung herausströmenden, gebeugten Frauengestalten. Es war ein schöner Palast. Als draußen die Gerüste niedergerissen wurden, wurden viele Wagen mit Marmor in das Innere geführt, glänzender, prächtiger Marmor, dicke Glasplatten, Kupferstangen, feine Maschinen. Es war ein teurer Palast. Und doch wurde er für sehr einfache, sehr arme Menschen erbaut.

Es war weder ein Kloster, noch eine Schule oder ein Wohnhaus. Es war die neue Morgue, das neue Reich der Toten, die letzte Station vor ihrer ewigen Ruhe. Das Haus der unbekannt, noch in ihrer letzten Stunde verlegenen, verlassenen Toten. Früher genügten ihnen einige finstere Zimmer. Die Stadt wurde jedoch größer und mit ihrem Wachstum vergrößerte sich das Elend. Und auf das Elend legte die Wissenschaft ihre Hand und erbaute ihm eine helle, luftige, prunkvolle Marmorhalle.

Wie sich das Elend gefühlt haben mag in diesem ungewohnten Heim? Fanni Raber wohnte gerade im entgegengesetzten Teile der Stadt. Sie war sechzehn Jahre alt und Mädelin. Nein, nein, sie hatte keine postleimende Jugend. Ueberhaupt ist es eine Lüge, daß die kleinen Mädchen kleiner Häuser in Schönheit prangen. Sie prangen überhaupt nicht. Ihre Schuhe sind breit, krumm und zerissen. Das ärmliche, farbenverwahrte Kleid fränkig. Das alte braune Tuch verhüllt traurig ihre Schultern, ihren Busen. Ihr Auge blüht gebrochen, traurig, schläfrig in die Welt.

Auch Fanni Raber war so. Klein, geräust, schlecht gekleidet und verächtlich. Diese Dinge brachte ein solches Mädchen, daß die kleine Mädelin am Samstagabend, nachdem sie ihren Lohn erhalten hatte, — das Geld schickte sie mit ihrer kleinen Schwester schön nach Hause — weit hinausging aus der Stadt, dort ein kleines Branntweinfäßchen hervorholte, in welchem kein Branntwein war, und es austrank.

Mit ihrem Lode trankte sie niemanden, verursachte keinen Skandal, keinen Schreden. Am dritten Morgen fanden Polizeimänner sie auf, die ja schließlich die Pflicht hatten, auf jede Handlung ihrer Mitmenschen zu achten.

Der erste Bewohner des prunkvollen Palastes war Fanni Raber. Sie wurde mit einer gewissen Feierlichkeit empfangen. Bei ihrer Ankunft war der Herr Professor dort, die Herren Assistenten, das ganze Personal. Die Diener waren noch nicht gleichgültig, noch nicht brutal, sanft hoben sie den kleinen Körper vom Wagen. Ihre Feten wurden abgelöst, der Körper abgewaschen und mittels Maschine zu den mächtigen Stiefeln des Kellers herabgeführt. In der graulichen Kälte froh der vergänglichliche Mensch zur Säule, zur Statue. Fanni Raber wurde eine feine, schöne, kalte Statue.

Die Maschine trug sie auf das Stockwerk, man legte sie in ein reines Marmorbett, unter eine glänzende Glasplatte. So war sie nicht erschreckend. Eine ruhige, friedliche, starke, kleine, schöne Statue.

Alsbald erhielt sie Genossen, Nachbarn. Dann kamen lebende Besucher, Frauen mit verweinten Augen, schwarzen Tüchern. Ergriffen traten sie in den feierlichen, lichtdurchfluteten Saal, in das fremde Reich der Feinlichkeit, sie, die zu Hause nur finstere, dumpfe Stuben sahen.

„Wie schön ist's hier!“ sagte die eine.

„Es ist wirklich zu schön für die Toten.“

„Ja, wir schlafen zu Hause zehn Menschen in einem Zimmer.“

„Armer kamen mehr, Lebende und Tote, kamen und gingen.“ Nur Fanni lag ruhig und allein.

Die Polizei aber recherchierte eifrig und bald hatten sie es herausgefunden, daß die Tochter der Witwe Franz Raber verschwunden ist. Frau Raber wurde herbeigerufen. Ein Bursche mit grohen Schnurrbart kam mit ihr. Er dürste die Schuld an dem Missethater tragen.

Sie betrachteten die schöne, junge Tote. Frau Raber schüttelte den Kopf.

„Ähnlichkeit ist vorhanden, aber sie ist es dennoch nicht — Gott sei Dank!“

Der Diener hob die Decke.

„Mein.“ sagte die Mutter jetzt schon entschieden, „das ist ja eine feine Dame.“

„Oh,“ sagte zustimmend der junge Mann, „wenn sie so schön gewesen wäre, hätte ich sie ja geheiratet.“

Weiter suchte dann niemand die Fanni Raber. Die Vergänglichlichkeit begwang mit der Zeit auch den in Eis gelegten Körper, der trotzige Frost gab nach, die kalte Statue wurde wieder ein armer Mensch, das stolze Weib ein zusammengefallenes, kleines Kind.

Ringsum füllten sich die Marmorbetten und eines Morgens wurde die Parole ausgegeben, daß man nicht länger warten könne. Aus dem glänzenden Palast wurde sie hinausgetragen in den nassen, schmutzigen Geruch. Vor dem Begräbnis sandte die Behörde noch einmal um die Witwe Raber. Sie kam gerade zum Grabe. Im offenen Sarge lag das Mädchen. Ah, sie war nicht mehr stark, nicht mehr hart, kalt, höhnlich, lag nicht mehr auf einem Marmorbette. Sie war ein trauriger, ärmlicher, unansehnlicher, grauer, kleiner Sperling, und die gebrochene alte Mutter warf sich schluchzend über sie.

### Ein Geld.

Stütze von Palffy.

Nicht alle, die am Balkan kämpfen, sind geborene Gelden. Verschieden ist die menschliche Natur, und Swino Rokariu, der sich fünf Wochen famos in Paris unterhielt, leerte gerade das achte Champagnerglas, als ihm sein Diener den Einrückungsbescheid überbrachte.

Neben konnte Swino Rokariu nicht mehr so recht deutlich, das Herrenfouder war zu luftig und feucht, aber zu einem Hochruf auf den König reichte noch seine Jugenkraft.

Dann umarmte und küßte er seine Nachbarn.

„Ich werde euch alle nie vergessen,“ schluckte er, obwohl er einige Herren erst heute kennen gelernt hatte und die anderen unausföhllich fand — aber es gehörte zum guten Ton, bei dem Vicomte de Labrasse geladen zu sein.

„Wann verlassen Sie uns? Wir werden Sie unendlich vermissen,“ log der Hausherr liebenswürdig.

„Morgen früh — mit dem ersten Zuge — keine Stunde sei veräumt, wenn das Vaterland ruft!“ schwor Swino Rokariu und — lag noch am nächsten Mittag neben seinem Bett und schlief.

Er wachte erst auf, als ihm sein Forrierer zärtlich die Feten leckte, was bekanntlich ein kitschliches Gefühl erzeugt. Swino Rokariu wenderte sich sehr, neben dem Bett zu erwachen, und dachte angestrengt über einen sensationellen Witz nach, der heute nacht Furore gemacht hatte. Statt dessen fiel ihm aber der Krieg ein, und er wurde sehr betrübt — nicht aus Sorge um das Vaterland, sondern um seine schöne, massierte Gestalt, seine wunderbar manifizierten Nägel — barbarisches Vaterland, wie schön war es doch in Paris!

„Sie sollen sich ohne mich die Knochen zerbrechen,“ dachte er traurig und fuhr noch viel trauriger in seine feidenen Strümpfe, die er noch nicht bezahlt hatte.

„Ich werde sicher keinem Türken etwas zuleide tun können — ich habe ein weiches Gemüt, ich kann kein Blut sehen, Schießen macht mich sehr nervös, und überhaupt — ich habe eine ganz gräßliche Angst.“

Damit froh Swino Rokariu wieder in sein Bett und dachte nach, wie er dem Kriege entrinnen könnte.

„Ich werde mich krank melden — schweres Augenleiden, Auflösung demüthigt bevorstehend — ein befreundeter Arzt schreibt mir schon so ein Zeugnis zusammen, und ich erhalte dadurch den schönsten Grund, an die Riviera zu gehen.“

Swino Rokariu betrückte Seele begann bei dieser schönen Aussicht sofort etwas hoffnungsvoller mit den Flügeln zu schlagen. Gott sei Dank, er brauchte keine Wollstrümpfe anzuziehen und sich erschrecken lassen — es gab doch noch eine Rettung!

Infolge dessen übte er sich sofort in einem bejammernswerten Guffenfall, sank dann sterbensmatt in die Kissen zurück und klingelte seinem Diener.

„Herlo! Herlo! Einen Arzt!“

Herlo mußte aber seinen Herrn gut kennen, denn er blieb gelassen bei der Tür stehen und meldete Herrn Victoire, dem Swino Rokariu 20,000 Franken schuldete.

„Herlo!“ schrie Rokariu mit solcher Lungenkraft, daß Herlo von der Unwichtigkeit des ärztlichen Besuchs noch mehr überzeugt wurde.

„Monsieur Valdeux hat auch antelephoniert. Er hat wegen des Arrieges Angst und will dem gnädigen Herrn die Beschele präsentieren. Wann sind Euer Gnaden zuhause?“

„Mein!“ brüllte Swino Rokariu und fuhr mit beiden Beinen gleichzeitig aus dem Bett — sein schweres Augenleiden hatte er im Drange der Geschäfte ganz vergessen.

Und Herlo arbeitet an seiner Genesung weiter, indem er ein halbes Duzend Mahnbrieife von Schuftern, Schneidern, Friseurern usw. auf die Bettdecke des gnädigen Herrn legte.

„Dich soll doch der Teufel holen, Herlo! Wie kannst du dich unterstellen, Victoire hereinzulassen! Wie kannst du?“

„Soll ich noch den Arzt holen?“ fragte Herlo statt dessen demüthig.

„Nein! Aber packe schnell das nächste — ich reise sofort! Ach, ich könnte mir die Haare austauschen und dir den Schädel einhauen!“

Mit diesen schönen Vorsätzen verließ Swino Rokariu ungesäumt, ungewaschen, nicht parfümiert, nicht manifiziert, durch eine Hintertür seine Wohnung.

Herlo sagte aber dem ungeduldig wartenden Herr Victoire mit hoffentlichem Gröbhe:

„Monsieur, wer für das Vaterland stirbt, kann keine Schulden bezahlen! Mein Herr ist wie ein Geld nach dem Balkan abgereist — begeistert, siegesbewußt — es lebe der Krieg!“ waren seine letzten tapferen Worte —

So war Swino Rokariu aus Geldmangel ein — Geld geworden!